

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. N a u m a n n's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Gräbner, 924 Floyd Straße, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. Th. Fäfel, Milwaukee, Wis.

17. Jahrg. No. 17.

Milwaukee, Wis., den 1. Mai 1882.

Lauf. No. 433.

Psalmenklang.

Im vollen Frieden schlafen
Läßt nicht der Erde Gut,
Das bietet keinen Hafen,
Worin die Seele ruht;
Nie glückt es Menschenhänden
Zu bauen Wall und Wehr,
Die siegreich widerständen
Der Sorgen Schwall und Heer.

Wohl dem, der Gott im Stillen
Sich wie ein Kind ergiebt,
Und dessen heil'gen Willen
Mehr denn sein Leben liebt.
Er wird in allen Schmerzen
Mit treuester Hand beschirmt,
Er ruht am Vaterherzen
Und zag't nicht, wenn es stürmt.

Der Palme thun die Wetter
Im Grimme nie ein Leid,
Es glänzen ihre Blätter
Als stetes Frühlingskleid:
Ihr ähnlich auch in Nöthen
Der Gottergebne grünt,
Und was ihn möchte tödten,
Zu seinem Leben dient.

Phil. Melancthon.

(Aus dem Latein. übertr. v. Oberhey.)

Eine Kinderlehre, aus dem sechzehnten Jahrhundert.

„Eine seltene Perle der alten spanischen Literatur“ nennt die „Revista Cristiana“ mit Recht den Tractat, welchen wir hier unsern Lesern zu Lieb und Nutz übersetzen; und diese Perle ist um so merkwürdiger, da der Mann, welcher einst im Jahrhundert der Reformation diese Schrift verfaßte, Juan de Valdes, dem Volk angehörte, das heute noch die festeste Zwingburg des römischen Papstes bildet. Der Tractat lautet wie folgt.

Eine Weise, wie man Christenkinder von Kind auf in den Heilswahrheiten unterrichten soll.

Nachdem ich aus Erfahrung erkannt habe, daß das menschliche Herz sich mit Leichtigkeit in die falsche Religion findet, welche in allerhand Aberglauben besteht, und mit Schwierigkeit in die wahre Religion, welche darin besteht, daß man von Herzen die Gnade, welche uns durch Christum angeboten ist, ergreift und Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet, und da ich der gegenwärtigen Noth auf irgend eine Weise abhelfen möchte, habe ich kurz und einfältig einiges aufgezeichnet, das nothwendig ist, um die Kinder in der wahren Religion zu unterrichten, in der festen Zuversicht, daß wenn christliche Väter in eigener Person oder durch

solche, welche hiezu geschickt sind, ihre jungen Kinder in diesen Stücken unterrichten werden, die falsche Religion dahinsinken und die wahre emporkommen wird. Denn der erste Unterricht, welcher den Kindern zu Theil wird, ist von großer Wichtigkeit; ist derselbe gut und werden sie darin dem Guten zugeneigt, so bleibt ihnen solches wohl für ihr ganzes Leben. Und man soll den Kindern kund thun, daß die aufmerksame Betrachtung dieser Stücke sie glücklich machen kann in diesem und jenem Leben, wie andererseits die Verachtung dieser Dinge sie unselig machen wird in diesem und in jenem Leben.

Vor allem sollen sie lernen

1. Mose 2. 1.) Daß sie Gott erkennen als Vater der ganzen Menschheit über Röm. 8. haupt, besonders aber seiner Christenheit.
1. Cor. 2. 2.) Daß sie Christum erkennen als den Herrn, der sie erkauf't hat und befreit von Sünde, Tod und Hölle.
1. Tim. 1. 3.) Daß sie wissen, daß Gott unsichtbar, unbegreiflich, unsterblich, Ps. 73. allmächtig, weise, gerecht, göttig, barmherzig, wahrhaftig und treu ist.
1. Mose 1. 4.) Daß sie wissen, daß Gott durch sein Wort Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, geschaffen hat.
- Joh. 1. Ps. 5.) Daß sie wissen, daß er durch dasselbe alles, was er geschaffen hat, erhält und alles so regiert und lenkt, daß ohne seinen Willen kein Blatt vom Baume fällt.
1. Mose 2. 6.) Daß sie wissen, daß Gott, nachdem er alle Dinge geschaffen, den Menschen schuf als ein Wesen, das erhaben wäre über alles, was auf Erden war, indem er ihn schuf nach seinem Bild und Gleichniß als eine Creatur, die nicht sterben noch leiden konnte, die mächtig, weise, gerecht, wahrhaftig und treu war, und ihn setzte in das irdische Paradies.
1. Mose 3. 7.) Daß dieser Mensch durch Ungehorsam gegen Gott das Ebenbild Gottes verlor und aus dem irdischen Paradies verstoßen wurde, Ps. 49. und daß er nur wie die Thiere leiden und sterben mußte, und wie die bösen Geister in Ungerechtigkeit, Gottlosigkeit, Bosheit und Ingrimm ob seiner Verbannung aus dem irdischen Paradies dahinsank.
- Ps. 51. 8.) Daß sie gewiß wissen, daß alle Nachkommen dieses Menschen in der Verbannung geboren werden und sein Bild auf die Welt bringen, Eph. 1. 1. daß also alle erkennen, daß sie durch den Ungehorsam des ersten Menschen Feinde Gottes geworden sind, und daß sie Gott als Feinde behandelt, indem er das Urtheil, das er über den ersten Menschen gesprochen hat, auch über sie verhängt, und daß sie wiederum Gott als einen Feind behandeln, indem von allem, was auf Erden lebt, der Mensch allein es ist, der Gott beleidigt.
1. Mose 7. 9.) Daß als auf Erden die Bosheit der Menschen zunahm, Gott eine Sündfluth über sie kommen und alle darin untergehen ließ, während er nur den Noach mit seinem Weib und seinen Kindern und einer großen Zahl Thiere in einer Arche errettete, nicht weil die Arche vermocht hätte, sie zu retten, sondern weil Noach glaubte, daß Gott, welcher verheißsen hatte ihn zu erretten, auch die Macht habe ihn zu erretten, und im Vertrauen auf Gottes Wort sich und die Seinen und die Thiere in der Arche barg, daß also nicht sowohl die Arche als der Glaube, in welchem er zur Arche einging, sie errettete.
1. Mose 12. 10.) Daß nach der Sündfluth Gott aus allen Menschen den Abraham erfor, und nachdem er ihn auf mancherlei Weise geprüft und treu gefunden hatte, ihm die Verheißung gab, daß in seinem Samen alle

Völker gesegnet werden sollten, und ihm die Erde zum Erbe verheiß; und da Abraham diesen Verheißungen Gottes glaubte, ward es ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.

11.) Daß Gott die Nachkommen Abrahams, die nunmehr ein großes Volk waren, das Gott als sein Volk angenommen und erwählt hatte, aus der Knechtschaft Egyptens befreite, ihnen durch Mosen auf dem Berge Sinai das Gesetz gab, und zur Zeit solcher Gesetzgebung seine große Herrlichkeit und Majestät sehen ließ.

12.) Daß Gottes Absicht bei dieser Gesetzgebung war, dies Volk dienstbar zu machen und ihm das Gesetz als einen Zuchtmeister auf Christus zu geben, und daß das Amt dieses Gesetzes eigentlich war, denen, welche unter demselben standen, das Verderben zu zeigen, welches durch die Sünde des ersten Menschen alle Menschen von Natur an sich haben, welches Verderben erkannt wird, wenn seine Ausübung verhindert wird und wenn der Mensch sich verpflichtet sieht zu thun, was demselben entgegen ist, als Gott über alle Dinge zu lieben von ganzem Herzen und ganzer Seele und mit allen Kräften und den Nächsten zu lieben als sich selbst, in welchen zweien Geboten das ganze Gesetz hanget und die Propheten, und welchen der Mensch von Natur in keiner Weise Genüge leisten kann.

13.) Daß die Absicht, in der Gott durch das Gesetz seinem Volk das natürliche Verderben zeigte, diese war, daß sie das Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit aufgeben und sich derjenigen zuwenden möchten, welche er in Christo zumege zu bringen gedachte.

14.) Daß an diesem Jüdenvolk Gott mehr that als ein Vater thut, und daß je mehr Gott an ihm that, es desto mehr seine Bosheit und Unschloßigkeit gegen Gott übte.

15.) Daß als die Zeit, welche die göttliche Majestät bestimmt hatte, gekommen war, das Wort Gottes, das die Heilige Schrift den Sohn Gottes nennt, im Leibe der Jungfrau Maria menschliches Fleisch annahm, indem Gott durch sein Wort alles wieder zurechtbringen wollte, wie er durch sein Wort alles hervorgebracht hatte.

16.) Daß dies Wort geoffenbart in Fleisch der den Juden im Gesetz und den Propheten verheißene Messias ist, welchen wir Christus nennen, das heißt, wie Messias, ein Gesalbter.

17.) Daß auf dies fleischgewordene Wort Gottes, auf diesen Sohn Gottes, auf diesen Christus Gott alle Ungerechtigkeiten, alle Auflehnungen und alle Sünden aller Menschen gelegt hat, obgleich er ganz unschuldig war und frei von aller Sünde, und daß er sie an ihm gestraft hat mit derselben Strenge, als ob er sie alle begangen hätte, bis er ihm am Kreuz das Leben nahm, das er als ein Sohn Adams hatte und als ein Mensch, der leiden und sterben konnte, und daß Gott darauf nach seinem Gehorsam ihn auferweckt und verherrlicht und ihm alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden.

18.) Daß Christus, nachdem er gen Himmel gefahren, den Heiligen Geist über seine Jünger sandte, die er erwählt und als die Seinen angenommen hatte, während er unter den Menschen wandelte.

19.) Daß Gott der Heil. Geist eine göttliche Gnadengabe ist, durch welche Gott unsere Seelen lebendig macht und im geistlichen Leben erhält, wie er durch die Luft, die wir fühlen, unsere Leiber belebt und im leiblichen Leben erhält.

20.) Daß in der Ankunft des Heiligen Geistes Gott anfang zu erfüllen, was er dem Abraham verheißt hatte, da in Christo, geboren aus dem Samen Abrahams nach dem Fleisch, alle Völker gesegnet werden, die das Evangelium annehmen, und also nur sie die Kinder Abrahams sind und ihnen allein das Erbe der Welt gehört nach der Auferstehung der Gerechten.

21.) Daß ein Theil der Jünger Christi, welche den Heil. Geist empfingen, als Inhaber der Gabe des Apostelamts anfangen diese frohe Botschaft den Menschen zu verkündigen, wie Gott, nachdem er alle unsere Sünden an Christo gestraft, uns alle insgemein in Milde begnadigt hat, und an Gottes Statt im Namen Christi zu bitten, daß wir uns als solche ansehen, die mit Gott versöhnt sind; und in der Verkündigung dieser Botschaft besteht das Amt des Apostels, welches Wort so viel wie Gesandter heißt.

22.) Daß die Ankündigung dieser Verzeihung und allgemeinen Begnadigung Evangelium heißt, weil es die frohlichste und seligste Botschaft ist, die seit die Welt Welt ist, unter den Menschen verkündigt worden ist.

23.) Daß alle, welche diese gute Botschaft annehmen und sich für solche halten, die mit Gott versöhnt sind, auch Abrahams Kinder sind, als die dem Glauben Abrahams nachfolgen. Jener glaubte den Verheißungen Gottes, ohne daß er etwas gesehen hätte, worauf er nach den Gedanken der menschlichen Vernunft seinen Glauben hätte gründen können; diese glauben der guten Botschaft, welche ihnen in Gottes Namen verkündigt wird, obgleich sie nichts sehen, worauf sie ihren Glauben gründen könnten nach dem Urtheil der menschlichen Vernunft, welche eben sich beugen muß unter den Gehorsam Christi.

24.) Daß die in einem Geiste vereinigte Gemeinde aller derer, die in allen Theilen der Welt das Evangelium angenommen haben und getauft sind mit Wasser im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heil. Geistes, die Kirche genannt wird.

25.) Daß alle, welche zu dieser Kirche gehören, da sie Glieder Christi sind und den Geist Christi haben, Kinder Gottes, gerecht, fromm und heilig sind, indem unter ihnen ist, wer in Christo ist, in ihm als dem Haupt, unter ihnen als seinen Gliedern, und daß sie darum Christen genannt werden, welches der höchste und herrlichste Name ist, der den Menschen auf Erden beigelegt werden kann.

26.) Daß der Glaube eine Gabe Gottes ist an alle Menschen, welche die Stimme des Evangeliums, die Ankündigung der Verzeihung und allgemeinen Begnadigung hören, und daß man daher sein Herz zu Gott erheben, ja immer erhoben halten soll und ihn bitten um die Gabe des Glaubens, durch den man die angebotene allgemeine Begnadigung annimmt.

27.) Daß jeder Mensch, der den Ruf Gottes an seinem Herzen fühlt, gewiß dafür halten soll, er sei zur Annahme der Gnade des Evangeliums, der Verzeihung und allgemeinen Begnadigung berufen, und daran denken, der göttlichen Berufung nachzukommen und die Gnade und unvergleichliche Wohlthat anzunehmen.

28.) Daß der christl. Glaube sei die Annahme dieser Gnade des Evangeliums, dieser Vergebung der Sünden und Versöhnung mit Gott durch die Gerechtigkeit, welche Gott in Christo hat zumege gebracht.

29.) Daß die christliche Taufe denen, welche getauft sind, dasjenige ist, was Noah die Arche war, daß nämlich wie Noah im Vertrauen auf das Wort Gottes zur Arche einging und sich rettete vor der Sündfluth sammt allen, die zur Arche eingingen, so auch wir im Vertrauen auf das Wort Gottes, welches uns das Evangelium sagt, uns in die Taufe begeben und uns retten im göttlichen Gericht sammt den Kindern, welche wir zur Taufe bringen, nicht weil wir getauft werden und weil wir sie taufen,*) sondern durch den Glauben, mit welchem wir und sie getauft werden.

30.) Daß die wahren Christen unter allen anderen Menschen erkannt werden daran, daß sie einander lieben mit inniger Liebe, die verschieden ist von jeder anderen Liebe, daß also die Liebe das Erkennungszeichen des Christen ist.

31.) Daß der christl. Glaube wenn er wahr und nicht eingebildet ist, als von Gott gewirkt und offenbart, in dem, welcher glaubt, diese vier wesentlichen Wirkungen hervorbringt: er wirkt Liebe zu Gott und zu allem, was von Gott ist, und zu Christo und allem, was von Christo ist; er giebt Friede des Gewissens durch die Versöhnung mit Gott; er treibt ihn an Gutes zu thun an allen Menschen insgemein, besonders an des Glauben Genossen; er tödtet sündige Begierden und bringt sie um; daß also die Liebe zu Gott und zu Christo, der Friede des Gewissens, die Liebe zu den Christen und die Tödtung des Fleisches die Wirkungen des gottgewirkten Glaubens sind, wie die Wirkung der Sonne ist, daß sie leuchtet und wärmt; daß man also verstehe, daß wie das keine Sonne ist, das nicht leuchtet und wärmt, so das kein christlicher Glaube ist, das dem Gewissen keinen Frieden giebt, keine Werke der Liebe wirkt und die Lüste der Sünde nicht erödtet.

32.) Daß es einem Christen zukommt, das gegenwärtige Leben in einer beständigen Hoffnung des ewigen Lebens zuzubringen, das ihm im Evangelium verheißt ist, daß er in seinem Gedächtniß eine Vorstellung und ein Bild des Standes des ewigen Lebens lebendig erhält, damit er auf solche Weise leichter durch die Dinge dieses Lebens

*) D. i. nicht durch das bloße Wort.

dahingehe, ohne sich mit denselben zu verflechten, indem er sich als einen ansieht und hält, der in diesem Leben ein Pilgrim und Fremdling ist, und nur darauf bedacht ist, in demselben zum Besitz des ewigen Lebens zu gelangen.

1. Thess. 5. 33.) Daß das ganze Leben des Christen ein beständiges Gebet sein soll, indem er stets seinen Geist in der Vereinigung mit Gott und Christo halten soll, erfüllt von dem Verlangen nach der Herrlichkeit Gottes und Christi; ein beständiges Fasten, indem er stets darauf bedacht sein soll, sich der Dinge zu enthalten, welche das Fleisch zur Ueberhebung anleiten über den Geist, wie die Unmäßigkeit im Essen und Trinken, die Ueppigkeit in der Kleidung und die Freuden und Lustbarkeiten der Welt; ein beständiger Festtag, indem er stets sich zu freuen hat und innig fröhlich zu sein ob des Frieden, den er finden wird in seinem Gewissen durch die Versöhnung mit Gott, deren er sich freut um Christi willen; und dies ist der christliche Sabbath.

Matth. 6. 34.) Daß das gewöhnlichste mündliche Gebet des Christen dasjenige sein soll, welches Christus seine Jünger lehrte, indem er sie anwies zu sprechen: „Vater unser, der du bist im Himmel u. s. w.“, welches Gebet ein Christ sprechen soll in dem Verlangen der Herrlichkeit Gottes, welche leuchtet und glänzt in denen, welche die Gerechtigkeit Christi annehmen; und da ein Christ wohl verstehen soll, was er bittet, wenn er bittet, so gebührt es sich, daß er wisse, was ein jedes Stück zu bedeuten habe, um das in diesem allerheiligsten Gebet gebeten wird.

Marc. 11. 35.) Daß das Gebet des Christen stets begleitet sein soll von dem Glauben, in dem er gewiß ist, daß ihm Gott geben wird, was er bittet im Gebet; und daß er Macht habe, daß er nichts bitte, das nicht in der heiligen Schrift verheißen ist, indem auf die Verheißung sein Glaube sich gründen muß, und das kein Glaube ist, das nicht sich gründet auf die Verheißung.

36.) Die Almosen des Christen sollen auf die Ehre Gottes und Christi gerichtet sein; und darauf sind sie gerichtet, wenn wir unsern Beistand und unsere Gaben denen angedeihen lassen, die auf die Zusagen Gottes und Christi sich verlassen, indem wir darauf achten, daß ein Mensch, der Gott und Christo vertraut, in seinem Vertrauen nicht zu Schanden werde, sondern, wenn er aus Erfahrung sieht, daß es sich bewahrheitet, um so fester vertraue.

Matth. 11. 37.) Daß eines Christen Pflicht ist, Christo ähnlich zu werden, besonders in den Stücken, in welchen wir nach seinem Willen ihm ähnlich werden sollen: in der Sanftmuth, nach welcher er keinem ein Leid that; in der Demuth, nach welcher er sich erniedrigte und in der niedrigsten und elendesten Gestalt unter den Menschen menschliche Natur annahm; in der Liebe, nach welcher er starb für seine Feinde; in Gehorsam, nach welchem er seinem ewigen Vater gehorsam war bis zum Tode am Kreuz, um wieder gut zu machen durch seinen Gehorsam, was der erste Mensch böse gemacht hatte durch seinen Ungehorsam; daß also ein Christ in seinem Thun und Lassen Christo nachfolge; und das sei eines Christen Lebensregel.

1. Thess. 1. 38.) Daß das kräftigste und wirksamste Mittel zu einem solchen christlichen Leben zu gelangen dies sei, daß der Mensch darauf bedacht sei von Tag zu Tag mehr im Glauben zu wachsen und zuzunehmen; denn der Glaube ist es, der, was vom alten Adam übrig ist, tilgt und wegnimmt, und so wird in demselben das christliche Leben erleichtert.

Eph. 4. 39.) Daß der Christ darnach streben muß, daß er mit Gebet durch den Gehorsam Christi wiedergewinne, was er durch den Ungehorsam Adams verloren hat. Durch den Ungehorsam Adams hat er das Bild und Gleichniß Gottes verloren und ist ausgestoßen worden aus dem irdischen Paradies, und durch den Gehorsam Christi soll er darnach streben das Bild und Gleichniß Gottes wiederzugewinnen und einzugehen in Gottes Reich, das himmlische Paradies, im gegenwärtigen Leben dem Anfange nach und nach Vermögen, im ewigen Leben vollkommen.

Joh. 4. 18. 40.) Daß ein Christ Gott anbeten soll im Geist und in der Wahrheit, und alles als gut, gerecht und heilig anerkennen, was Gott thut, und sich damit zufrieden geben, und daß er Christum anbeten soll und alles für gewiß, fest und wahrhaftig halten, was Christus versichert und gesagt hat.

1. Cor. 15. 41.) Daß zu der von der göttlichen Majestät bestimmten Zeit Christus herrlich und triumphirend kommen wird, zu richten die Leben-

Matth. 24. digen und die Todten, nachdem er alle Todten wird auferweckt haben, u. 25. und daß in jenem allgemeinen Gericht die, welche nicht die Gnade des Evangeliums in lebendigem Glauben werden angenommen haben, als Ungläubige zu ewiger Pein verdammt werden, und die, welche die Gnade des Evangeliums werden angenommen und sich ins Wasser der Taufe wie Noah in die Arche werden begeben haben, das ewige, herrliche und selige Leben erlangen werden.

1. Cor. 15. 42.) Daß in jener Herrlichkeit und Seligkeit die Christen bei Christo sein werden allezeit und Gottes und Christi sich freuen werden; denn sie werden Gott und Christum schauen und erkennen in Klarheit, wie sie von Gott und Christo erkannt und geschaut sind.

Röm. 15. 43.) Daß alle diese Wahrheiten, die in diesem klaren und kurzen 2. Tim. 3. Unterricht für Kinder enthalten sind, in der heiligen Schrift enthalten 2. Petri 1. sind, welcher, weil sie von dem Heil. Geist und durch Männer, welche den Heiligen Geist hatten, geschrieben ist, ein Christ so fest glauben muß wie Gott selbst, in der Ueberzeugung, daß Gott selbst mit ihm redet, so oft er in der heil. Schrift liest oder ihm etwas daraus vorgelesen wird.

Wenn die Kinder der Christen von zartem Alter an in diesen göttlichen Wahrheiten von Gott und Christo, vom Stand und Leben eines Christen unterrichtet werden, und so nach und nach, wie sie heranwachsen, immer in den Stücken, die ihrem Alter angemessen sind, von der christlichen Beichte, vom heiligen Abendmahl und anderen Stücken des Christenthums, wie von der heil. Dreieinigkeit, so wird es dahin kommen, daß sie nur schwer mit falscher Lehre betrogen werden können, und mit großer Leichtigkeit die rechte Lehre auffassen, wenn es Gott gefällt, sie zu berufen mit geistlichen, innerem Ruf zur Gnade des Evangeliums, daß sie der Verzeihung und allgemeinen Begnadigung froh werden durch die Gerechtigkeit, die Gott mit Ernst zuwege gebracht hat in dem Sohne Gottes selber, Jesu Christo, unserm Herrn, welchem sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Am Rande finden sich die Stellen heiliger Schrift, woher diese Lehren genommen sind, damit der, welcher die Kinder unterrichtet, besser verstehe, was hier geschrieben ist, und es so den zarten Seelen besser einprägen könne, indem er die wahre Religion, oder wenigstens die Wahrheiten, auf welche dieselbe gegründet ist, ihnen einpflanzt.

Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters der mich gesandt hat. Joh. 14. G.

Die Mutter als Erzieherin ihrer Kinder.

In Bezug auf den Gehorsam muß als sehr wichtig in Betracht gezogen werden:

Erstens, es herrscht eine sehr große Verschiedenheit in der natürlichen Beschaffenheit der Kinder. Einige sind von weichem Gefühle und durch Liebe leicht zu leiten. Andere dagegen sind trotzig und eigenwillig. Bisweilen treten die Neigungen und der Wille des Kindes sehr entschieden auf und können nur mit großer Anstrengung überwunden werden. Beinahe jede treue Mutter kennt solche Kämpfe und weiß, daß dann oft eine Krisis im Charakter des Kindes vorgeht. Gewinnt das Kind nun den Sieg, so ist es der Mutter fast unmöglich, ihr Ansehen später wieder zu erlangen. Das Kind hat seine Ueberlegenheit gefühlt. Behält hingegen die Mutter die Oberhand, so fühlt das Kind, daß die Sache nun entschieden ist, und es empfindet nicht wieder die Neigung, einen Kampf zu erneuern, in welchem es die Festigkeit der Mutter erprobt hat. Ich habe viele solche Kämpfe kennen gelernt, die lange dauerten und außerordentlich schmerzlich für das mütterliche Herz waren. Aber wenn einmal begonnen, müssen sie durchaus fortgesetzt werden, bis das Kind sich beugt. Ein solches Beispiel möge hier folgen.

Eines Abends saß ein Herr mit seiner Familie gemüthlich im Zimmer und rief einen seiner kleinen Söhne zu sich, um mit ihm zu buchstabiren. Der Knabe kannte recht gut alle Buchstaben, allein eben jetzt hatte er gar keine Lust, seinem Vater zu Willen zu sein. Er kam sehr ungerne her, und als der Vater auf den ersten Buchstaben des Alphabets hinzeigte und fragte: „Wie heißt der Buchstabe, Johannes?“ gab er keine Antwort, sondern sah mürrisch auf das Buch hin.

„Mein Sohn,“ sagte der Vater freundlich, „du kennst den Buchstaben A.“

„Ich kann nicht A sagen,“ erwiderte Johannes.

„Du mußt es,“ sagte der Vater ernsthaft. „Wie heißt dieser Buchstabe?“

Johannes gab wieder keine Antwort. Der Kampf hatte nun förmlich begonnen. Johannes war entschlossen, nicht zu lesen. Sein Vater sah ein, daß es seinem Sohne zum Schaden gereichen würde, wenn er ihm seinen Willen ließe. Er nahm ihn also in die andere Stube und bestrafte ihn. Dann kehrte er mit

ihm zurück und zeigte ihm wiederum den Buchstaben. Aber Johannes weigerte sich abermals, ihn zu nennen. Der Vater züchtigte ihn in der andern Stube noch strenger. Allein vergebens; das störrische Kind blieb dabei, es könne nicht A sagen. Jetzt züchtigte der Vater ihn so streng, wie er es nur wagen mochte, aber dennoch weigerte sich das Kind, am ganzen Leibe zitternd, nachzugeben. Der Vater war aufs Tiefste erschüttert; er bedauerte es sehr, in diesen Kampf verwickelt zu sein. Schon hatte er seinen Sohn so hart bestraft, daß er sich scheute, noch strenger zu verfahren. Ich habe oft von Eltern vernommen, wie schmerzlich ihre Gefühle in solchen Augenblicke gewesen seien. Sein Herz blutete bei den Schlägen, die er seinem Kinde hatte erteilen müssen. Er sah ein, daß es jetzt in Frage stand, wer Herr bleiben werde, und er fürchtete sehr den Ausgang. Die Mutter saß dabei und litt, wie es nicht anders sein konnte, außerordentlich, aber sie war darin ganz im Klaren, daß ihr Kind sich beugen müsse, und daß in solchem Augenblicke die Gefühle der Mutter nicht Einspruch thun dürften. Mit klopfendem Herzen nahm der Vater nochmals die Hand seines Sohnes, um ihn zu erneuerter Bestrafung aus dem Zimmer zu führen. Aber zu seiner unbeschreiblichen Freude bebte das Kind bei dem Gedanken an die bevorstehende Züchtigung zurück und rief: „Vater, ich will den Buchstaben nennen!“ Der Vater nimmt nun das Buch und zeigt auf den Buchstaben.

„A“, sagt Johannes deutlich.

„Und dieser hier?“

„B“, sagt Johannes.

„Und wie heißt dieser?“

„C“, fährt Johannes fort.

„Und dieser hier?“ indem er wieder auf den ersten zeigt.

„A“, sagt nun das gedemüthigte Kind.

„Bringe das Buch deiner Mutter und nenne ihr den Buchstaben!“

„Welcher Buchstabe ist dieses?“ sagt die Mutter.

„A“, antwortet Johannes. Die übrigen Kinder hatten dabei gesehen und den Kampf angesehen, aber aber auch, wer den Sieg behalten; und Johannes lernt eine Lektion, die er nie wieder vergessen hat, — daß seines Vaters Arm ihm zu mächtig ist. Er lernt, daß es für ihn der sicherste und glücklichste Weg ist, gehorsam zu sein.

Vielleicht wird Mancher sagen: es war grausam, das Kind so hart zu bestrafen! Grausam? Liebe war es. Im Gegentheil wäre es grausam gewesen, wenn der Vater in jener Stunde vor seiner schmerzlichen Pflicht zurückgebebt hätte. Die bösen Regungen, welche er unter so großer Aufopferung zu unterdrücken suchte, würden höchst wahrscheinlich seinem Sohne und durch diesen vielen Andern einst verderblich geworden sein, wenn ihnen freier Lauf gelassen wäre. — Grausamkeit! der Herr bewahre die Kinder vor dem weichen Mitleiden Soldner, die jene selbstverleugnende Liebe als Grausamkeit bezeichnen!

Es ist freilich jedenfalls das Beste, solchen Kämpfen aus dem Wege zu gehen. Manche Kinder haben ernstern Gehorsam gelernt, ohne mit ihren Eltern je in solchen Streit zu gerathen. Sicherlich ist es auch wünschenswerther, ein Kind durch die mildere Behandlungsweise einfacher Erziehungsmaßregeln zu leiten, als in einen so heftigen Kampf sich zu verwickeln. Daher müssen wir um Weisheit beten, damit wir dem Kinde keine Gelegenheit geben, all seine Kraft zum Beharren im Ungehorsam zusammenzunehmen. Ein wenig Vorsichtigkeit setzt uns oft in den Stand, die Gefühle, die

sich erregen wollen, zu beschwichtigen, ohne unser Ansehen zu vermindern, und so den Widerstand bei seinem ersten Erscheinen zu unterdrücken, ehe er hinreichende Kraft gewinnt, um alle unsere Festigkeit zu seiner Ueberwindung zu erfordern.

Laßt uns einmal annehmen, daß Fritz und Maria mit einander eines Abends spielen, und Fritz neckt und schlägt seine Schwester. Er hat es gethan, ohne irgend gereizt zu sein, und müßte bestraft werden und seine Schwester um Verzeihung bitten. Indessen hat die Mutter bemerkt, daß Fritz schon den ganzen Tag über in verdrießlicher Stimmung gewesen ist; ärgerlich und unnachgiebig. Sie sieht, daß er jetzt erbittert und heftig ist. Jede Mutter weiß, daß solcher Wechsel in der Stimmung nichts Ungewöhnliches ist. Heute ist das Kind freundlich und zutraulich, morgen ist ihm Nichts recht; Kleinigkeiten erzürnen es, und die Laune ist eine gar üble. Die Mutter bemerkt, daß Fritz in dieser Stimmung ist. Er hat gefehlt und müßte um Verzeihung bitten. Allein die Mutter sieht ein, daß gerade dies jetzt für ihn das Allerschwerste sein würde. Wenn sie es von ihm verlangte, würde die Versuchung, sich Dessen zu weigern, so groß sein, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gehorchen würde. Dann müßte sie ihn strafen, und nun träte ein Kampf ein, der nicht eher aufhören dürfte, als bis das Kind nachgäbe. Wie kann nun dieser Kampf vermieden werden? Durch Uebersehung des Fehlers? Sicherlich wäre das ganz verkehrt. Die Mutter nimmt Fritz bei der Hand und sagt: „Mein Kind, du hast dich eben recht schlecht betragen, du bist übler Laune und darfst nicht länger bei uns bleiben. Ich will dich zu Bette bringen.“ So gleich geht sie mit ihm auf sein Schlafzimmer und, bevor sie ihm gute Nacht wünscht, sagt sie ihm, wie er Gott und seine Eltern betrübt habe. Dann hört sie ihn wie sonst sein Gebet sprechen oder knieet neben seinem Bette hin und bittet, daß Gott ihm vergeben wolle. So überläßt sie ihm seinen eigenen Gedanken, bis er einschlief.

Fritz ist für seinen Fehler bestraft worden. Beim Erwachen sind seine aufgeregten Gefühle ruhiger geworden. Jetzt kann auch die Mutter auf sein Gemüth wirken, ohne befürchten zu müssen, daß sie mit Trotz und Eigenwillen zu kämpfen haben werde. Sobald daher die Kinder am Morgen herunter kommen, ruft sie Fritz und Maria zu sich. Sie faßt Beide bei der Hand und sagt in mildem Tone: „Du hast uns Alle traurig gemacht, Fritz, als du gestern Abend deine kleine Schwester geschlagen hast. Ich hoffe, du bist darüber recht betrübt.“

„Ja, Mutter, das bin ich,“ sagt Fritz, der jetzt sich leicht zu den Empfindungen der Reue und Demüthigung führen läßt, zu denen er in den Augenblicken seiner Heftigkeit nicht, oder doch nur mit großer Anstrengung hätte gebracht werden können. So ist durch verständigtes Verfahren der erwünschte Zweck erreicht und der Kampf vermieden worden. Der Fehler ist nicht übersehen, und Fritz gedemüthigt. Allein es giebt Fälle, in denen es nicht möglich ist, so dem Streite aus dem Wege zu gehen. Wenn ein solches Ereigniß eintritt, da ist es die Pflicht der Eltern, ihnen fest und ernst entgegenzutreten; wer dann aus falschem Gefühle zurückweicht, der sündigt kleingläubig gegen das geheiligte Pfand, das Gott ihm anvertraut hat.

Es ist oben bemerkt worden, wie oft die Gefühle der Kinder wechseln. Keinem, der jemals mit Erziehung sich beschäftigt hat, kann dies entgangen sein. Daraus folgt die Nothwendigkeit, das Gemüth und die Empfindungen des Kindes zu studiren. Es werden

unzweifelhaft Fälle eintreten, in denen es den Eltern schwierig wird zu beurtheilen, was hier Pflicht sein möchte. Indessen werden diese Fälle nicht häufig kommen. Die allgemeine Regel in solchem Falle, wo ein Kind in gereiztem Zustande sich befindet, ist die: es so viel wie möglich der Versuchung zu entziehen.

Es spricht vielleicht mit Heftigkeit gegen seine Schwester. Die Mutter bemerkt es scheinbar nicht, aber sie sieht ein, daß es nothwendig ist, diesen heftigen Sinn augenblicklich zur Ruhe zu bringen, und sie sucht daher ein Spiel anzuregen, welches eine bessere Stimmung hervorruft. Vielleicht legt sie ihre Arbeit hin und spielt mit ihren Kindern, bis daß eine fröhliche Stimmung wieder hergestellt ist. Vielleicht sagt sie auch: „Höre, mein Sohn, ich möchte gern, daß du deine Tafel nimmst und versuchtest ein Thier zu zeichnen, und zwar so deutlich, daß ich dir sagen kann, welches es ist. Und du, Marie, setze dich mit deiner Tafel bei ihm hin und thue dasselbe.“ Die Kinder gehen eifrig ans Werk und flüstern leise miteinander, damit die Mutter nicht hört, welches Thier sie zeichnen. Durch diesen einfachen Kunstgriff zerstreut sich die kleine Wolke, die sich erheben wollte, gänzlich. Hätte im Gegentheil die Mutter das Kind für seinen heftigen Ausbruch bestraft, so würde sein Gemüth nicht so schnell und so leicht zu der erwünschten Stimmung gebracht worden sein. Oder hätte die Mutter diesen Fehler gar nicht beachtet, so würde das Herz des Kindes durch die Duldung seiner üblen Laune Schaden gelitten haben, und es wäre auch höchst wahrscheinlich ein Zank die Folge gewesen. Beständige Wachsamkeit der Mutter wird sie bald in den Stand setzen, manche Gefahr vorzusehen und vielen Schwierigkeiten vorzukommen.

Zweitens: Bestrafe niemals ein Kind, weil es Unglück gehabt hat. Kinder werden oft sehr ungerecht bestraft. Wirklich böse Dinge überfiehet man, und dagegen wird das Kind um irgend eines Ereignisses willen, an dem es eigentlich unschuldig ist, gezüchtigt. Solches Verfahren ist ganz und gar unbillig und vernichtet in dem Geist des Kindes die Unterscheidung zwischen einer unabsichtlichen That und einem absichtlichen Vergehen. Ein Kind, welchem man erlaubt, auf den Tisch zu klettern, stößt einen werthvollen Gegenstand um. Die Mutter bestraft es ernstlich. Was ist denn das Böse, das dies Kind gethan hat? Hätte es ein Buch heruntergeworfen, so würde wahrscheinlich darüber nichts geäußert worden sein. Dann verdient das Kind aber auch keine Züchtigung, selbst wenn es die werthvollste Uhr auf diese Weise vom Tisch gestossen hätte. Vielleicht meinen Manche, eine so klare Wahrheit brauche nicht erst bewiesen zu werden. Allein ist es nicht leider wahr, daß solche Ungerechtigkeit sehr häufig ist? Und ist sich nicht fast eine jede Mutter bewußt, in diesem Punkte nicht genug auf ihrer Hut zu sein? Es muß eine Mutter große Achtsamkeit auf ihre Gefühle haben, eine Geistesgegenwart und Ruhe, die sich nicht leicht erschüttern läßt, wenn sie nicht zuweilen bei unglücklichen Ereignissen, von denen ihre Kinder die unschuldige Ursache sind, zu ungerechter Handlungsweise hingerissen wird.

Was müßte denn in dem oben erwähnten Fall gethan werden? Die Antwort ist leicht. Man muß die Kinder lehren, das nicht zu thun, was geeignet ist, Schaden zu verursachen, und wenn sie es dennoch thun, sie als strafbar betrachten, gleichviel ob Schaden erfolgt ist, oder nicht. Es würde eine treue Mutter also im obigen Fall ruhig und ernst, ohne sich ärgerlich zu zeigen, sagen:

„Mein Kind, ich habe dir oft gesagt, daß du

nicht auf den Tisch klettern sollst. Du bist ungehorsam gewesen.

„Aber Mutter, ich habe die Vase nicht umverfen wollen.“

„Das glaube ich dir, mein Kind, und dafür bestrafe ich dich auch nicht, aber du wußtest, daß du Etwas thatest, was dir verboten war.“

Dann bestrafte sie es für seinen Ungehorsam und nicht wegen der schlimmen Folge desselben, so fühlt das Kind, daß es mit Recht Strafe erleidet.

Wie aber, wenn man dem Kinde nie verboten hat, so auf den Tisch zu klettern, oder im Zimmer Ball zu spielen, sondern es immer gestattet hat? Alsdann hat die Mutter offenbar kein Recht, es hart anzufahren, wenn Schaden daraus erfolgt. Ihr Fehler war es, das Kind nicht davon abgenahmt zu haben. Sie muß diese Gelegenheit nun benutzen, die Gefährlichkeit solcher Belustigungen zu zeigen und sie für künftig zu verbieten. Dann wird auch dieses Verbot selbst dem Gedächtniß sich fester einprägen.

Unwissenheit des Kindes muß also ein Entschuldigungsgrund für dasselbe sein. Du hast z. B. eine kleine Tochter von anderthalb Jahren, die sich oft damit belustigt, alte Zeitungen, die du ihr gegeben hast, zu zerreißen. Da siehst du nun eines Tages, daß sie ein werthvolles Buch in die Hand bekommen hat, und ganz stille am Boden sitzend, es fast gänzlich zerpfückt hat. Die erste Regung wird sein, sie zu bestrafen oder ernst zu schelten. Aber hat sie wirklich Etwas gethan, dafür sie solches verdiente? Gewißlich nicht. Unmöglich kann sie von selbst wissen, daß sie das eine Papier zerreißen darf, das andere hingegen nicht. Du kannst also hier nichts Anderes thun, als das Kind zu lehren, daß ein Buch mit Sorgfalt behandelt werden muß und nicht darf zerrissen werden. Wie kann man das Kind aber solches lehren, ohne es zu strafen? Durch den ernstesten Ton, den du annimmst, und die wirkliche Betrübniß, die du bezeugst, daß sie Etwas gethan hat, was dir Bekümmerniß macht. So wird sie leicht den Unterschied zwischen einer Zeitung und einem Buche lernen. Zerrißt sie dann wieder ein Buch so ist die Sache schon anders.

Ein kleiner Knabe von etwa 2 Jahren beschäftigte sich gerne damit, mit einem Bleistift auf Papier zu krizeln. Einmal tritt der Vater ins Zimmer und sieht, daß der kleine Bursche ein neues Buch schrecklich entstellt hat. Ueberall fanden sich Bleistiftstriche. Vollständig unbekannt mit dem angerichteten Schaden fährt er in seiner Belustigung fort, nachdem der Vater schon eingetreten ist. Mancher Vater würde da heftig das Buch weggerissen und dem Kinde eine tüchtige Ohrfeige gegeben haben. Ich bemerkte, daß auch dieser, sonst sehr ruhige, Mann nahe daran war, so zu handeln. Aber sogleich erkannte er, wie ungeeignet solches Verfahren hier wäre. Daher nahm er den Knaben bei der Hand und sagte freundlich: „Mein Sohn! mein Sohn! du hast das Buch sehr verdorben!“ Das Kind sah ihn verwundert an.

„Das ist ein Buch mein Sohn! darauf darfst du nicht krizeln. Sieh hier, wie du Vaters Buch verdorben hast! Da ist etwas Papier für dich, worauf du schreiben kannst, aber ins Buch mußt du niemals hinein schreiben.“

Darauf nahm der Vater das verunstaltete Buch und legte es ohne Heftigkeit bei Seite. Wie geeignet war dies Verfahren, und doch, wie wenige Kinder würden unter solchen Umständen unwerdender Züchtigung entgangen sein.

Drittens: Denke nie dein Kind sei zu jung, um

gehorsam zu sein. Wir sind sehr ersinderisch, wo es gilt, die Vernachlässigung unserer Pflicht gegen unsere Kinder zu entschuldigen. Bald sind sie zu jung, bald zu tränklich. Aber das Kind kann in frühesten Jugend schon Gehorsam lernen. Wir können eine kleine Rage oder einen jungen Hund leicht lehren, daß sie das Fleisch nicht anrühren dürfen, daß sie auf Befehl das Zimmer verlassen müssen u. s. w. Sollte denn für ein Kind, das anderthalb oder gar zwei Jahre alt ist, die Entschuldigung gelten können, es habe noch nicht Erkenntniß genug, um Gehorsam zu lernen?

Ich vermute, daß manche Eltern sagen werden, es sei der ebengenannte Zeitpunkt zu früh, um da schon das Kind an feste Zucht zu gewöhnen, während eben so viele behaupten werden, man müsse noch früher damit beginnen. Das Richtige in dieser Beziehung wird sein, daß das Ansehn der Mutter vor dem Kinde sich geltend machen muß, so bald es ein Gebot oder ein Verbot, das man ihm durch Worte oder Blicke oder Zeichen zu erkennen giebt, verstehen kann. Dies ist früher der Fall, als die meisten Eltern glauben. Laß die Mutter, welche es bezweifelt, den Versuch machen, und sie wird bald erfahren, wie leicht ihr Kind es lernt, daß es die Feuerzange nicht anfassen darf, oder, wenn es im Kinderstuhle am Tische sitzt, daß es die Schüsseln und Gläser nicht wegziehen muß. Das Kind kann in solchen Dingen dann schon eben so gut gehorchen lernen, wie in irgend einem späteren Lebensabschnitt. Und vor wie vieler Unruhe bewahrt sich die Mutter, welche ihr Kind so früh an Gehorsam gewöhnt hat! Wie vielen Schmerz erspart sie ihrem Kinde in späteren Jahren, wenn es schon frühe schnell zu gehorchen gelehrt hat!

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die lutherische Kirche in den nordamerikanischen Colonien.

Die ersten Anfänge der lutherischen Kirche in Amerika liegen weit zurück in den Tagen der Colonisirung unseres Festlandes. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, also bald nach der Ankunft der berühmten May Flower mit den Pilgrimen beim Plymouth-Felsen, entstand in dem heutigen New York, das damals noch nicht New York, sondern *Neu Amsterd* hieß und noch unter holländischer Herrschaft stand, eine kleine Gemeinde *holländischer Lutheraner*, denen sich auch Deutsche und Franzosen zugesellten, und die zuerst ihre Gottesdienste nur in der Verborgenheit halten durften. Als später das Gebiet von Neu Amsterdam unter englische Herrschaft gekommen war, und nun die englische Flagge geraume Zeit auf den Wällen von Fort Amsterdam geweht hatte, reichten diese Lutheraner bei Gouverneur Nicols ein Gesuch ein um Erlaubniß, sich einen lutherischen Pastor aus Deutschland kommen zu lassen, und mehrere Jahre später traf Pastor Jakob Fabricius ein. Dieser bediente die Gemeinde drei Jahre lang. Nachdem er dann einige Jahre in New Jersey, auch in New Castle gewirkt hatte, trat er in den Dienst der schwedischen Kirche zu Philadelphia.

Schon *Gustav Adolph* von Schweden hatte nämlich seine Bewilligung gegeben zu einer schwedischen Niederlassung in der neuen Welt. Die Ausführung des Planes wurde zwar durch den dreißigjährigen Krieg hinausgeschoben; nachdem aber der königliche Held auf dem blutigen Feld von Lützen sein Leben gelassen hatte, wurde im Jahre 1636 die Gründung einer schwedischen Ansiedelung an den Ufern des *Delaware* ins Werk gesetzt. Da jedoch ein Zuwachs von Einwanderern aus dem Mutterlande nicht erfolgte, trat sehr schnell eine

Anglisirung des schwedischen Elementes der amerikanischen Bevölkerung ein, und die schwedischen lutherischen Gemeinden gingen allmählig größtentheils in der englischen Episcopalkirche auf.

Im Jahre 1710 kamen ohngefähr 3000 deutsche Einwanderer, zum großen Theil Lutheraner, die ihr Heimath in der Pfalz verlassen hatten, in *New York* an. Die meisten dieser Leute wandten sich nach *Pennsylvania*, wohin im Laufe der folgenden Jahre noch zahlreiche Einwanderer aus Württemberg, der Pfalz, Darmstadt und anderen Theilen Deutschlands zogen.

Auch in Georgia entstand im Jahre 1734 an den Ufern des *Savannah* eine lutherische Niederlassung. Die Gründer dieser Colonie, die den Namen *Ben Ezer* erhielt, waren Salzburger Lutheraner, die um ihres Glaubens willen ihre Heimath verlassen mußten. Unter ihnen befanden sich die Pastoren *Bolzins* und *Gronau*. Nach einer stürmischen Reise von 104 Tagen waren diese lutherischen Pilger in *Savannah* gelandet am 11. März, welcher Tag dann nachher als jährlicher Feiertag begangen wurde. In den ersten Jahren hatten diese Ansiedler mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Da nur wenige Handwerker unter ihnen waren, ging das Bauen nur langsam von Statten. Mühlen hatte man nicht, und fast alle Lebensmittel mußten die armen Leute auf dem Rücken von *Savannah* holen. Die schwere Arbeit in dem ungewohnten heißen Klima hatte viele Krankheiten zur Folge, und nicht wenige aus der kleinen Schar fanden schon im ersten Jahre in der fremden Erde ein frühes Grab. Die sonntäglichen Gottesdienste wurden in dem Zelt des Pastor *Bolzins* abgehalten, bis man eine Hütte für diesen Zweck errichten konnte.

Etwas leichter und freundlicher gestaltete sich das Loos der armen Fremdlinge, als ihnen durch die Bemühungen des Senior *Urksperger* in Augsburg und des Dr. *Francé* in Halle Collecten aus dem alten Vaterlande zustoßen. Auch die englische Regierung soll zu ihrer Unterstützung ohngefähr \$130,000 bewilligt haben, und ein Zuwachs an neuen Ankömmlingen brachte neue Kräfte und neuen Muth. Mit großer Aufopferung arbeiteten die Pastoren *Bolzins* und *Gronau* in dem Weinberg, der unter solchen Schwierigkeiten gepflanzt war und daherwuchs in der Wildniß.

Ein Tag großer Freude war für die Lutheraner in *Ben Ezer* der 4. October 1742. An diesem Tage kam nämlich in der Ansiedlung ein Mann an, der bald einen tief und weit gehenden Einfluß auf das amerikanisch-lutherische Kirchenwesen üben sollte. Dieser Mann war *Heinrich Melior Mühler*, ein Theologe aus Halle, der von brennendem Eifer erfüllt, das Werk des Herrn hier im neuen Abendlande zu treiben, sich auf dem Wege nach Pennsylvania befand. Sechs Tage blieb *Mühlenberg* in *Ben Ezer*, stärkte die Brüder und berieth sich mit ihnen. Am siebenten Tage geleiteten sie ihn in das *West*, das ihn und Pastor *Bolzins*, der ihn begleitete, nach *Savannah* zur Weiterreise nach *Philadelphia* bringen sollte, und während das Boot vom Mondlicht beleuchtet in den stillen Abend hinausfuhr, sangen am Ufer die Gemeindeglieder, Groß und Klein, dem geliebten Scheidenden den Vers nach:

So laßt uns nun dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel nachgehen
Und wohlgemuth, getroßt und gern
Bei ihm in Leiden stehen;
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
Des ew'gen Lebens nicht davon.

G.

(Schluß folgt.)

Die Wiedertäufer in Münster.

(Schluß.)

X.

Im Volke, wie zu erwarten, machte dieser Vorfall ungeheures Aufsehen, so daß man wirklich an Rettung aus der peinlichen Lage zu hoffen anfang. Denn Mangel war sehr drückend eingetreten, und der König öffnete seine Privatmagazine nicht, obzwar er selbst herrlich und in Freuden lebte. Was aber unsern Wundermann eigentlich in die Stadt gelockt hatte, werden wir gleich erfahren. Nachdem sich derselbe viel unter dem Volke umhergetrieben und der Stadt traurige Lage und der Bürger Unzufriedenheit erkundet hatte, trafen wir ihn am Abend des dritten Tages mit dem Leibpagen Christoph Waldeck heimlich in dessen Kammer. Der Leibpage war, wie sich die Leser entsinnen werden, ein Sohn des Bischofs von Münster, ein feuriger 18jähriger Jüngling, der gefangen in die Stadt der Wiedertäufer gebracht worden war. Ihn brachte der Spion einen Brief von seinem Vater, worin dieser ihn auffordert, heimlich zu flüchten. „Verbrennt diesen Brief und laßt euch ja nichts merken, sonst sind wir beide verloren. Ihr kennt die Lügenmajestät, wie sie köpfen und hängen läßt!“ sagte van Graes. „Das Volk jammert mich; das Elend mehrt sich und die Bubenstücke des schuftigen Königs nehmen zu. Ich bin es meinen Brüdern schuldig, Alles für ihre Rettung zu thun, was ich kann. — Morgen in der Nacht gehen wir in Prophetenkleidern aus der Stadt, und zu Jnneburg umarmt ihr euren Vater. Seid flug und benehmt euch vorsichtig!“ So schieden beide von einander.

Die Flucht beider gelang. Van Graes aber hatte kurz darauf einen Brief an die Einwohner von Münster gesandt, folgenden Inhalts:

Meine lieben Mitbrüder!

„Durch Gottes Hilfe bin ich entkommen und schreibe Euch diesen wohlgemeinten Brief aus eigenem Antriebe, in Sicherheit, aus dem Lager meines gnädigen Herrn, des Bischofs von Münster. Ich habe Euer Stadt verlassen, denn sagt mir, welcher gutgesinnte und vernünftige Mann kann in derselben bleiben? Wer kann an einem Orte verweilen, aus welchem der gesunde Menschenverstand verbannt und verwiesen ist? Wo jeder Schweinhirt und Pferdebnecht auftreten und sich ohne Scheu einen Propheten nennen kann? Wo jeder Lotterhube Euch äffen darf, und wo die Träumereien abgefeimter Schurken und ihr unsinniges Geschwätz als Prophezeiungen und weise Reden gelten? Wie mag man in einer Stadt leben, wo nicht menschlich, sondern vielsüßig, — wo nicht nach Gottes Gebot, sondern nach den niederträchtigen Befehlen eines wollüstigen Narren gelebt wird? Dreht und wendet alle Euer Geseze und Verordnungen, wie Ihr wollt, so laufen sie auf Ehebruch und Schelmstreiche hinaus. Wer ehrlich, redlich, Gott wohlgefällig leben will, wird gestraft von einem Komödianten, dessen Schandthaten nicht zu zählen sind. Betrachtet ihn einmal genau, diesen Theaterkönig, diesen Hans Vokels, der ein falscher Prophet, ein gemeiner Betrüger, der in ein Zuchthaus, aber nicht auf einen Thron gehört. Hat dieser freche Marktschreier Euch nicht unzählige Male belogen und betrogen? Habt Ihr nicht unzählige Beweise seiner Willkür und Grausamkeit? O zerbrecht, Brüder, zerbrecht die Ketten, die Euch an ein schreckliches Sklavenjoch fesseln. Wie mögt Ihr Euch so ganz unbeschränkt den Launen eines Gauklers überlassen, der Euch mit Komödien-

possen hinhält und mit falschen Wahrsagungen täuscht? Derzich von Euerem Schweiß und Blute mästet, ohne für Euch etwas zu thun. Warum laßt Ihr Euch von ihm zwischen die Mauern, wie in einen Käfig einsperren? Elend und Noth ist in Eueren Straßen, Hunger und Kummer steht auf Eueren Gesichtern zu lesen, und bald werdet Ihr den letzten Bissen Brod verzehrt haben. Denn daß Ihr es nur wissen möget: Aus Hungern wollen Euch die belagernden Truppen, daß Ihr Euch von selbst ergeben müßet. O höret meine Stimme, die Stimme eines Vernünftigen, Befehrten, — laßt ab von ihm und Euerem Treiben, öffnet die Thore und werdet wieder glückliche, ruhige Bürger, wie Ihr es vordem waret. Dies ist der aufrichtige und wohlgemeinte Rath Eueres Mitbürgers und Bruders Heinrich van Graes.“

Welchen Eindruck dieser Brief, der in vielen Abschriften bekannt wurde, auf die Einwohner machte, ist leicht zu denken. Dennoch verlor der freche Händling den Muth nicht. Er ließ, als das Murren des Volkes zu laut wurde, eine große Volksversammlung auf dem Markte berufen, wo er alle Künste der Ueberredung aufwandte, um den hereinbrechenden Sturm zu beschwichtigen. „O ihr Kleingläubigen!“ rief er aus, seid ihr wiedergetaufte Christen oder ungläubige Heiden, deren Gott der Bauch ist? Soll euer elender Magen über enere herrliche Vernunft herrschen? O seid stark im Glauben meine Brüder, und unterdrückt die sinnlichen Begierden. Erinneret euch dessen, was Paulus leiden mußte für seine Lehre. Hunger, Angst, Kummer, Schiffbruch, Sturm und Ungewitter waren seine Verfolger. Aber sie erschütterten seinen Heldennuth dennoch nicht, und er blieb seinem Glauben getreu. Ihr beklagt euch über Mangel? Erinneret ihr euch nicht, daß, um die Israeliten in unwirthbarer Wüste zu speisen, der Herr Manna regnen ließ? Dieses unsinnige Volk murrte auch gegen seine Anführer, und siehe da, es kamen Wachteln, die Rebellen zu nähren. Wißt ihr wie hart Samaria, Jerusalem und Betulien belagert waren? Der Herr sendete den bedrängten Städten Hilfe. Ich sage euch, aus Amsterdam und aus Friesland werden uns bald Lebensmittel in Menge zuströmen, und enere Kleinmüthigkeit wird bestraft werden. Und nun sage ich euch zum letzten Mal: Habt Zutrauen zu uns und hofft auf die Hilfe des Herrn, sonst werden wir euch zu bestrafen und zu züchtigen wissen!“ Nach dieser Rede verließ der König die Rednertribüne. Das Volk, das sonst immer gejubelt hatte nach den schönen vielverheißenden Worten, blieb diesmal stumm, und kein Ruf ließ sich hören.

Die Verheißungen des Königs und seine Drohungen hatten für kurze Zeit das Volk wieder beschwichtigt, und spärliche Lieferungen aus den königlichen Magazinen, die noch reichliche Vorräthe ausgezeichnet guter Lebensmittel enthielten, hatten wenigstens dazu beigetragen, daß noch keine offenen Empörungen gegen den tyrannischen Narren ausgebrochen waren. Der Frühling kam, aber auch mit ihm die Noth in ihrer ganzen entseßlichen Größe. Währenddem tafelte der König mit seinen Weibern und Sündengenossen alle Tage das Herrlichste und Beste, und gräßlich war es anzusehen, wenn drinnen im Speisesaal der Bällerei und Schwelgerei gepflegt wurde, wie an des Schlosses Thoren halbverhungerte Gestalten mit herzzerreißendem Gewinsel um Brod steheten, damit sie nicht umkommen müßten.

Der Kampf gegen die Antriebe der Wiedertäufer in Holland war inzwischen auch ein allgemeiner geworden, und auf dem Reichstage hatte der Kaiser und alle

Reichsstände beschloffen, dem Bischof von Münster beizustehen, um die unglückliche Stadt zu erobern. So kam, daß die Stadt von Tag zu Tag enger eingeschlossen ward und von keiner Seite Hilfe erwarten durfte. Mit den Lebensmitteln gingen auch die Verteidigungsmittel und Munitionen aus. Als nun so die Noth auf's Höchste gestiegen war, da fielen Scenen vor, die an's Unglaubliche grenzen. Nicht nur, daß die Bewohner Hunde und Katzen schlachteten, ja das Fleisch der Ratten und Mäuse verzehrten, nein, es kam vor, daß Eltern ihre Kinder tödteten, um deren Fleisch zu genießen. Kurzum, die Noth war gräßlich. Da saßten der König und seine Räthe einen unmenschlichen Entschluß. Zu stolz, um sich den Feinden zu ergeben, und immer noch auf Hilfe rechnend, wollte sich der König, so lange es nur irgendwie ginge, in Münster halten. Um jedoch mit den Lebensmitteln auskommen zu können, befahl er, daß alle kampfunfähigen Männer, Weiber, Greise und Kinder, so wie die älteren Frauen aus der Stadt gewiesen, dem Feinde in die offenen Arme getrieben werden sollten. Dieses Gesez, nur eines Ungeheuers würdig, kam auch wirklich am 29. Mai 1535 in Ausführung. In der Verzweiflung verfluchten die Unglücklichen den Tag ihrer Geburt, rausteten sich die Haare aus, zerschlugen sich die Brust und wälzten sich wimmernd am Boden. Das Zetergeschrei der Kinder erfüllte die Lüfte, und der Anblick hätte Steinen Erbarmen eingefloßt. Und die rohen Kriegsknechte waren menschlicher, als der Prophet der Freiheit und Gleichheit. Die Verstossenen wurden in das Lager geführt, gespeist und gepflegt und dann unter des Bischofs Schutz in benachbarten Städten untergebracht. Dies war der letzte Gewaltstreich, den der Barbar auszuführen vermochte; denn da das Volk zu entkräftet und zu furchtsam war, um sich gegen den Zwingherrn zu empören, so legte es selbst Hand an sein Leben oder floh aus der Stadt bei Nachtzeit. Denn in Feindes Armen konnte es nicht schlimmer aufgehoben sein, als in der ausgehungerten Stadt.

Nach vierzehnmönatlicher Belagerung fiel Münster und mit ihm der Königsthron eines überspannten, lasterhaften Sünders, der Tausende von Menschen in's Unglück gestürzt, eine schöne Stadt verwüstet und die Geschichte der Menschheit mit einem Schandfleck besudelt hat. Es war am Johannistage (24. Junius), als in der Nacht unter dem Kommando des Obersten Steding vierhundert Mann bischöflicher Truppen die unachtsam besetzten Wälle der Stadt erstiegen. Es war eine stürmische, gewitterhafte Nacht, als Kärm geschlagen wurde. Allein die Truppen, welche ein mit allen Verhältnissen genau bekannter Soldat Namens Hänfel Langstraaten führte, waren schon zu weit vorgedrungen, als daß ein erheblicher Widerstand möglich gewesen wäre. König Johann, aufgeschreckt von seinem Lager durch das Geheul der Trabanten: „der Feind ist in der Stadt,“ riß sich aus den Armen seines Nebzweibes, warf seinen Mantel über, hing seine prächtige Halskette um, ergriff sein Schwert, sprang durch das Fenster und eilte nach dem Regidenthore, auf dessen fester Warte er sich entweder vertheidigen zu können glaubte oder durch welches er zu entfliehen und den Händen seiner Feinde zu entkommen verhoffte. Ein entschlossener Soldat drang in das königliche Schloß. Alles war geflohen. Er fand daselbst nur einen kranken Pagen des Königs, der ihm das Behältniß der königlichen Insignien zeigte und ihm die Schlüssel zu den Stadthoren gab. Mit dieser großen Beute eilte der Krieger zu seinem Obristen, der ihn und den Schatz erpreut aufnahm. Inzwischen sammelten Knipperdolling und Brechtling ihr Schaaren und sochten

mit wahren Löwenmuth wie Verzweifelte gegen die Feinde. Selbst Rottmann ergriff das Schwert, hüllte sich in Knappenkleider und warf sich, weil er lieber sterben, als sich dem Feinde ergeben wollte, unter die Schaar der Streiter, wo es am härtesten herging. Ein Schwertstreich und zwei Lanzenstiche warfen ihn todt zu Boden. Knipperdolling trieb die Weiber auf die Mauern. Von dort herab verhöhnten diese die Soldaten vor der Stadt, die noch nicht eingelassen waren, um ihnen den Muth zu benehmen und sie glauben zu machen, ihre Kameraden hätten bereits den Untergang in der Stadt gefunden. Aber unaufhaltbar wüthete das Schwert in der Stadt, und Knipperdolling, der um seine Kotte auf dem Markte eine Wagenburg geschlossen hatte, hinter der er sich und die Seinigen wüthend vertheidigte, mußte endlich, als dieselbe überstiegen wurde, der Uebermacht weichen und sein Heil in der Flucht suchen. Er versteckte sich in ein Haus, wo er einige Tage mit Hunger und Durst kämpfte, endlich aber gegen die ausgerufenen Besoldung von einem Weibe, Namens Katharine Hobbels, an die Feinde verrathen wurde, welche ihn mit großen Frohlocken gefangen nahmen. Kreckting tritt in den Straßen an der Spitze der Fechtenden, aber mit ungleichem Glück, gegen seine Feinde. Er ward niedergeworfen und als Gefangener hart gebunden. Die Gassen lagen voll Leichen und die Bäche rauschten geröthet vom vergossenen Blute neben den Kämpfenden dahin. Von den Thürmen und Dächern warfen die Weiber Steine, Ziegel und Balken hinab auf die Feinde. Aber aller Widerstand war vergebens. Durch die geöffneten Thore drangen die Soldaten in die Stadt, und als die Morgensonne die Spitze der Thürme röthete, war der Sieg schon in den Händen der Belagerer, und die Wiedertäufer vermochten nicht dem Eindringen geübter Krieger zu widerstehen. Diese armen verblendeten Menschen streckten die Waffen; aber nur Wenige erhielten Pardon von den Soldaten. Der nach vielen Tagen endlich entdeckte Aufenthalt des Communisten-Königs, von dessen Tod oder Flucht man schon beinahe allgemein und mit großer Betrübnis überzeugt war, gab den Suchenden neue Freude. Sie stürmten das Thor und drangen zu ihm hinauf. Als er nun seine Feinde sich ihm nähern sah, trat er den Kriegsknechten entgegen und rief wie ein Theaterprinz: „Wagt ihr es, euere unreinen Hände an den Gesalbten des Herrn, an seinen Propheten, an den König von Zion zu legen, so wird euch die Erde verschlingen.“ Aber die Soldknechte höhnten ihn aus, rissen unter Spottreden ihm seine goldene Kette vom Hals und schlossen ihn an Händen und Füßen. Darauf sagte er kein Wort weiter, und die Soldaten schleppten ihn triumphirend hinab. Hierauf ward er an den Schweif eines Rosses gebunden und so nach Jborg zu dem Bischof gebracht. Seine Gefährten Knipperdolling und Kreckting folgten ihm gleichfalls dahin.

Nach Jborg in das Gefängniß abgeführt, verließ den Ex-König noch immer die Hoffnung nicht, daß ein Wunder ihn retten könne. Kreckting machte ihm die schmachvollsten Vorwürfe, die aber Johann mit einer Ruhe hinnahm, als ob sie ihn nicht trafen. Als er vor den Bischof geführt ward, trat er mit der größten Keckheit und Kaltblütigkeit zu ihm und zählte ihm vor, wie es dem Bischof von Rechtswegen gehen müsse, wenn Vergeltung der Sünden stattfände.

Um sein Mütchen recht an ihm zu fühlen, ließ ihn der Bischof, ehe er hingerichtet wurde, in einem eisernen Käfig wie ein wildes Thier im Laude umherzufahren. Er wußte wohl, daß diese Beschimpfung den

Hochmuthsnarren Hundertmal mehr schmerzte und kränkte, als der schrecklichste Tod mit seinen Qualen.

Als die Rundreise beendet war, fand endlich am 22. Januar 1536 die Hinrichtung der drei Wiedertäufer Johann von Leyden, Knipperdolling und Kreckting auf dem Plage gegenüber der Lambertuskirche zu Münster statt. Hier war ein Schaffot mit drei Schandsäulen, von denen die mittelste für Johann, die beiden andern für seine Schicksalsgenossen bestimmt waren. An diese Säulen wurden sie nackend angechnallt, so daß sie sich nicht rühren konnten. Wie der vormalige König die glühenden Kohlen und die Zangen erblickte, verließ ihn seine Standhaftigkeit. Er blickte thranend gen Himmel und seufzte: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Hierauf wurden alle drei über eine Stunde lang mit glühenden Zangen am ganzen Körper gezwickt und ihnen so Stücke Fleisch aus Armen und Beinen gerissen. Kreckting schrie bei jedem Zwick im erbärmlichsten Jammergeheul: „O mein Vater! mein Vater!“ — Johann betrug sich ganz gebrochen und betete unaufhörlich. Knipperdolling ertrug die furchtbaren Martern mit einer Standhaftigkeit, die selbst bei den Kriegsknechten ihm Achtung seiner Männlichkeit erwarb. Endlich wurden sie mit glühenden Dolchen durch's Herz gestochen, worauf sie ihren Geist aufgaben.

Die Körper der Hingerichteten wurden zu ewigem Andenken in eiserne Käfige gethan und an dem Lambertusthurm aufgehängt, so daß Johanns von Leyden Käfig eine Mannslänge höher als die der beiden anderen in der Mitte hängte.

Lange Jahre haben diese Käfige als Wahrzeichen am obersten Stockwerk des Thurmes gehängt. Im vorigen Jahre (1881) ging man daran, die Lambertuskirche abzubauen und sie neu zu bauen. Da wurden die Käfige am 4. December vor hundertern von Zuschauern durch einen Arbeiter, der merkwürdiger Weise auch Kreckting hieß, herabgeholt. Sie wurden an einem öffentlichen Ort zu allgemeiner Besichtigung ausgestellt, und wenn der neue Thurm fertig ist, sollen sie wieder an ihrem alten Platz angebracht werden.

Ende.

Kirchliche Nachrichten.

— Am 18. April fand in unserem theologischen Seminar das mündliche Examen der Herren Brandt, Gickmann, Gausewitz, Kleinlein, Rader und Sprengling, welche z. B. die erste Abtheilung der Studirenden des Seminars bildeten, statt. Die schriftlichen Prüfungsarbeiten, welche für jeden der Examinanden wie gewöhnlich in einer dogmatischen Abhandlung, einer Predigt und einer Katechese bestanden, waren schon vorher eingereicht und von der Facultät censurirt worden und lagen den anwesenden Gästen zur Einsicht vor. Das mündliche Examen erstreckte sich über die folgenden theologischen Disciplinen: Dogmatik, neutestamentliche Exegese und Hermeneutik, alttestamentliche Exegese, Kirchengeschichte, Symbolik, Pädagogik und Pastoraltheologie. Einige Stunden nach dem Abschluß dieses Examens, während welcher auf Grund der beim Examen gemachten protocollarischen Aufzeichnungen die Censuren ausgearbeitet worden waren, versammelten sich alle Betheiligten nochmals, um das Resultat der Prüfung zu vernehmen. Die sechs jungen Brüder hatten ihr Examen bestanden und wurden mit der Ermahnung zu fleißigem Fortfahren im Studium der heiligen Theologie und mit herzlichem Segenswünschen entlassen.

Die beiden übrigen Abtheilungen der Studenten haben am Tage nach dem Examen ihre regelmäßige Arbeit fortgesetzt.

— Der Zufluß von Einwanderern aus Europa verspricht in diesem Jahre noch stärker zu werden als er im vorigen Jahre war. An zwei Tagen sind jüngst über 11,000 Personen in New York allein gelandet, von denen die Mehrzahl Deutsche waren. Daß auch aus der Zahl der diesjährigen deutschen Einwanderer nicht wenige sich unserm Nordwesten zuwenden werden, läßt sich mit Bestimmtheit erwarten. Da sollen denn unsere lieben Gemeindeglieder, die einst auch fernher übers Meer in dies Land gekommen sind und hier neben des Leibes Nahrung und Nothdurft die höheren Güter des reinen Wortes und Sacraments aus Gottes reicher Hand bekommen haben, darauf bedacht sein, daß die neuen Ankömmlinge nicht nur in Betreff der zeitlichen Dinge getreue Nachbarn an ihnen finden, sondern daß sie, so wie sie auf dem Ufer und in der Werkstatt neben uns stehen und mit uns das Gute des Landes genießen werden, auch in unsern Gotteshäusern mit uns zusammen das Beste des Landes, ja die himmlischen Güter genießen, mit uns das Evangelium hören, das auch in Amerika eine Kraft Gottes ist zur Seligkeit, ohne das auch auf dieser Seite des Wassers eitel Jammer und kein wahres Glück zu finden ist. Auf diese Weise sollte ein jedes unserer Gemeindeglieder gelegentlich an seinem Ort zum Emigrantenmissionar werden, und die lieben neuen Ankömmlinge und Kirche und Staat würden von solcher Thätigkeit Segen haben.

— Die „ev. luth. Kirchetidende“ berichtet: Die Committee, welche in St. Ansgar ernannt worden ist, um Vorbereitungen zu treffen für eine neue freie Conference*, hielt am 15. März eine Versammlung bei Pastor Hatlestad. Zugegen waren Pastor Hatlestad von der norwegisch-dänischen Augustanasthede, Pastor J. Olsen von der norwegisch-dänischen Conference, Professor Schmidt, Professor Larsen und Pastor Björne von der norwegischen Synode, die beiden Letzten als Ersatzmänner für die Pastoren Koren und Muus. Die zwei übrigen Committeeglieder, Pastor C. L. Clausen von der Conference und Pastor D. Hansen von Hauge's Synode, waren verhindert sich einzustellen und hatten ihre Stellvertreter nicht benachrichtigen können. Nur von einem Ort lag eine Einladung vor für eine Freiconferenz, nämlich von den Gemeinden der norwegischen Synode und Hauge's Synode in Storry Co., Iowa, die von den Pastoren C. B. Jacobsen und Eisteinson bedient werden. Die Committee beschloß, diese Einladung mit Dank anzunehmen, falls nicht bis zum 1. Juli eine andere von einem mehr im Mittelpunkt gelegenen Ort einlief. Als Zeit für die freie Conference wurden die Tage vom 12. bis 18. October bestimmt. Um etwas zu haben, das als Grundlage für die Verhandlungen benutzt werden könnte, verfaßte die Committee dem Auftrag der vorigen Freiconferenz gemäß Thesen darüber, wie der Mensch durch den Glauben der Güter der durch Christum erworbenen Erlösung theilhaftig wird.

* Der dänischen und norwegischen lutherischen Körperschaften, die schon im vorigen Jahre eine Conference gehalten haben.

Synodal-Versammlung.

Nach dem vorjährigen Synodal-Beschluß tritt die Synode von Wisconsin u. a. St. am 8. Juni 1882 Vormittags 10 Uhr in der Gemeinde des Herrn Pastor C. G. Klein in La Crosse, Wis. zu ihren diesjährigen

Berathungen zusammen. Die Versammlungen werden dauern bis zum 14. Juni incl. Die Pastoren werden gebeten, ihre Parochial-Berichte rechtzeitig mitzubringen, und die Gemeinden an ihre Pflicht erinnert, Delegaten zu dieser Versammlung zu senden.

L. J. Fäkel,
Secr. der Synode.

Die ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. hält, laut Synodalbeschluss vom vorigen Jahr, ihre diesjährigen Sitzungen gemeinschaftlich mit der ehwr. Wisconsin-Synode vom 8.—14. Juni incl. in der Gemeinde des Herrn Pastor C. G. Reim zu La Crosse, Wis. Die Pastoren werden erinnert, ihre Parochial-Berichte mitzubringen. L. J. Frey, Secr.

Im Anschluss an obige Bekanntmachung möchte ich alle Besucher der Synode um baldige Anmeldung bitten. Wer sich nicht bis zum 25. Mai gemeldet hat, kann nicht mit Bestimmtheit auf ein Quartier rechnen. Die vom Osten kommenden Brüder ersuche ich noch besonders den Zug zu benutzen, der des Morgens hier ankommt, da der andere erst um Mitternacht eintrifft. C. G. Reim.

Conferenz-Anzeige.

Die gemischte Central-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 9. und 10. Mai bei Herrn Pastor Brockmann in Watertown.

A. F. Siegler.

Ordination und Einführung.

Am Sonntage Misericordias Domini wurde Herr Candidat Wilhelm Rader, nachdem er seine theologischen Studien auf dem hiesigen Seminar vollendet und sein Examen bestanden hatte, auch einen Beruf von der ev.-luth. St. Peter's Gemeinde im Town Greenfield, Milwaukee Co., angenommen hatte, vom Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präsidenten der Synode inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und eingeführt.

Der Herr segne seine Arbeit zum Heil vieler Seelen! R. Adelberg.

Adresse: Rev. W. Rader,
Wauwatosa, Wis.

Einführung.

Nachdem Herr Pastor L. Junker von der ev.-luth. St. Johanniskirche zu Union City, Allamakee Co., Iowa, einen ordentlichen Beruf empfangen und angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des Herrn Präses J. Bading am Sonntag Misericordias Domini vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Möge seine Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich sein.

P. Lange.

Adresse: Rev. L. Junker,
New Albin, Allamakee Co., Iowa.

Beränderte Adresse.

Briefe und sonstige Postfachen an Herrn Missionar Reyl sind von jetzt an zu adressiren

Rev. S. Reyl,
No. 10 Battery Place,
New York.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrgang XVII: Die Herren Pastoren: Niemann, 1.10. Löber sen., 1.05. Hoffmann, 2.15. Siegrist (u. Frau Delver) 2.20. Häse, 3.15. J. Straßen, 1.05.

Herr Bauh, 31.40.

Jahrgang XI, XII, XIII: Herr P. Lochner, 2.29. Jahrg. XVI, XVII: Herr P. Sauer sen., 11.60. 40 Cents.

Jahrg. XV, XVI, XVII: Herr P. Krennke, 3.15. L. J. Fäkel.

Für Schuldentilgung: P. Hagedorn, von J. Himm, J. Lange, A. Krug, J. Dalüge, je \$5; J. Neitz \$7; H. Krug \$6; J. Dilling, H. Weirich, je \$2; G. Pfeifer \$1; Summa \$38.—P. Dowidat, von J. Kleemann \$1; J. Radke, W. Gebauer jr., je \$2.—P. Reibel, von A. Kohn, D. Wegner, C. Haack, je \$5; M. Klint \$3.—P. Gensike, von J. Justmann, A. Lenz, je \$5; Hamemann \$3; Steffen \$2.—P. Thurov, von H. Tietjen, 2. Zahl. \$2.

Für das Seminar: P. Bergholz, Oster-Coll. der St. Pauls Gemeinde \$4.04; do. der Dreifaltigkeits Gemeinde \$3.76.—P. J. A. Hoyer, Oster-Coll. in der Parochie Princeton \$51.22.—P. G. W. Albrecht, Coll. in der St. Johannes Gemeinde \$3.50.—P. Blomke, Coll. \$45.—P. Dehler, Confirmations-Coll. \$7.70.—P. C. J. Albrecht, von der Salems Gemeinde in Greenwood, Minn. \$10.—P. H. Hillemann, von Peshtigo \$5.31; von Menomonee \$7.59.—P. Kommenjen, Oster-Coll. in Fountain City \$5.25.—P. Bading, von A. Grünberg, Frau Balk je \$1; J. Haasch jr. \$5.—P. Gensike, Oster-Coll. der Dreieinigkeits Gemeinde \$9.70.

Für das Reich Gottes: P. Reibel, von seinen Confirmanden \$6.25.

R. Adelberg.

Für die Wittwenkasse: P. Brockmann, Collecte seiner Gemeinde \$9.80; P. Hölzel, pers. Beitrag \$5, von seiner Gemeinde 10; P. Höncke \$28.50; P. Bading \$30; P. Ph. Köhler, pers. Beitrag \$5, von seiner Beth. Gemeinde \$9.15, seiner St. Pauls Gemeinde \$10.28, seiner St. Johannes Gemeinde \$4.57; P. Streißguth, pers. Beitrag \$3; P. Fäkel \$34.

J. Bading.

Für den Seminar-Haushalt: Aus der Parochie des Herrn P. J. Conrad zu Theresa: 18 Rollen Butter von den Frauen Jahn, Belling, Westphal, Pridonow, A. Frank, Seeling, Schüpke, A. Guse, J. Guse, Schlegel, Fellwood, Wurl, Gräzner, Wittwe Träger, Mutter Belling, Frä. Mina Bernhard und Mr. Mähling.—Durch Herrn P. J. Hader in Leeds von den Frauen: J. Wagner sen., J. Wagner jr., Heddemann, Manthe, Koch, Krüger, E. Mielke, C. Mielke, Langendorf, Krönke, 15 Rollen Butter.—Durch Herrn P. J. Kilian in Theresa: 50 lb Butter von den Frauen Enderle, Kühn, A. Zühlke, W. Zühlke, Reinke, A. Erdmann, W. Friedrich, Spielmann, C. Föhrke, Wachter, C. Wollenburg, J. Haberkorn, Buche, Stange, G. Würz, N. Würz, Haag, C. Haberkorn, Maske, Metke, Priest, A. Belling, Frä. M. Hollmichel.—Von Herrn Tröddert, Gnaden-Gemeinde in Milwaukee: 1 Sack Weizen Mehl; von Frau Böder, St. Johannes-Gemeinde in Milwaukee: 2 lb Butter, 2 Dugend Eier und \$2.—Durch P. A. Schrödel in Ridgville: Von der St. Johannes-Gemeinde in Ridgville \$7; Coll. auf der Hochzeit Zellmer-Winzeng \$3.—Durch Herrn P. L. Thom von seiner Gemeinde in Eldorado, Coll. \$1.25.

Im Namen der Anstalt dankt

G. Rog.

Für die Anstalt in Watertown empfangen: P. Waldbt, Palmsonntags-Coll. \$9.46; Oster-Coll. der Gemeinde in Watertown \$15.25; P. Gensike, Charfreitags-Coll. der Gemeinde zum Kripp-

lein Christi \$9, der Immanuel's Gemeinde \$3; P. Koch, Oster-Coll. in Lemiston \$10, in Norton \$6; P. Dammann, Coll. seiner Gemeinde \$7; P. Kilian, Oster-Coll. \$7.30; P. J. Meyer, Oster-Coll. \$8; P. Probst, Oster-Coll. in Hartford \$7.50, in Schlei-fingerville \$5; P. C. Sauer, Oster-Coll. \$3.75; P. Gausewig, Abendmahls-Coll. \$15; P. Sprengling, Dankopfer von M. N. \$5; P. Dejung, Coll. in Elshorn \$2.84, in East Troy \$1.90; P. Mayerhoff, Oster-Coll. in West Bend \$9; P. Hillemann sen., Oster-Coll. der St. Pauli Gemeinde \$3.54, der St. Lucas Gemeinde \$5.11. Auf der Hochzeit von Hermann Birr und Augusta Marquart gesammelt \$6.45. J. H. Brockmann.

Collecte zur Anschaffung einer Orgel für die Anstalt in Watertown: Durch Prof. Keller von Vater Krüger, H. Freischmidt, je \$5; J. Birk \$3; durch Herrn Fr. Damrow, von W. Behl, P. Schütz, je 50 Cts.; durch Herrn Vogel collectirt in Jefferson: P. Vogel \$1.25, J. Nobisch \$0.50, H. Buschbauer \$5, A. Langhoff \$0.25, Risper und Koehler \$1, A. Fürbringer \$0.50, J. Fuche \$1, J. Biersfang \$0.50, A. Pürner und Sohn \$1, A. Scherzer, C. Grott, Frau Katharine Muck, je \$0.25, G. Rieß, L. Strefe, J. Stoppenbach jr., je \$0.50, N. Stoppenbach, C. Müller, N. N., je \$1; durch P. Eppling, auf der Hochzeit von Herrn Pumpe gesammelt \$5.05.

J. H. Brockmann.

Für Heiden-Mission: P. Althof, von Lehrer Hoops sen. \$5.75; von einem Ungeannten \$2.25.

Für die Neger-Mission: P. A. Schrödel, Coll. seiner St. Johannes-Gem. in Ridgville \$7. C. Dowidat.

Für die Heidenmission: von einem Unbekannten, der sich L. N. zeichnet, \$1 eingesandt an die Redaction.

Schulbücher.

Im „Nordwestlichen Bücher-Verlag“ sind erschienen folgende Schulbücher, die in unserer Synodalsbuchhandlung zu den beigelegten Preisen zu haben sind.

Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus

mit
Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdner Kreuzkatechismus, und herausgegeben von der

ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Preis: einzeln 30 Cents, das Duzend \$3.00.

A First Course

in

Composition and Grammar.

by A. L. Graebner.

Preis: einzeln 50 Cents, das Duzend \$5.00.

Amerikanisch-Deutsche Bibel.

Herausgegeben von der Lehrerconferenz der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Preis: einzeln 25 Cents, das Duzend \$2.40.

F. Werner, Agent,

436 Broadway, Milwaukee.